

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Außstellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postverendung: ganzjährig 3 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

Parlamentarische Regierung und Ministerkrise.

Marburg, 5. Februar.

Zum reinen Begriffe der verfassungsmäßig beschränkten Monarchie gehört auch die parlamentarische Regierung — ein Ministerium, aus der Mehrheit der Volksvertretung genommen.

Oesterreich hat bis zur Stunde noch keine parlamentarische Regierung besessen und zwar wesentlich durch's Verschulden des Abgeordnetenhauses selbst.

Unsere bisherigen Vertreter waren mit seltenen Ausnahmen keine besonderen Freunde richtigen Denkens und strenger Folgerung. Siebzehn Jahre verfassungsmäßigen Staatslebens sind vergangen, vertraut? o nein! — klanglos dahingeschlichen, ohne die fragliche Errungenschaft zu bringen. Siebzehn Jahre verfassungsmäßigen Staatslebens hätten mehr als genügen sollen, die parlamentarische Regierungsform einzuführen und derart zu befestigen, daß auch die reaktionärste Partei nicht eine Gegnerin sein könnte, es wäre denn, sie wollte sich Verständnismangel und Willensschwäche vorwerfen lassen.

Hätten wir eine parlamentarische Regierung, so wäre die jetzige Ministerkrise entschieden gewesen an jenem Tage, an welchem das Entlassungsgefuhr Auerperg genehmigt worden. Da hätten die Abgeordneten, welche zu diesem Schritte gezwungen, mit vollem Selbstbewußtsein auch gesagt: wir bilden die Mehrheit — das ist unsere Macht; aus unserer Mitte geht das neue Ministerium hervor — das ist unser Recht; unsere Pflicht aber ist es, der Ueberzeugung treu zu bleiben, daß die Erhöhung der Finanzölle ungerecht, unzulässig.

Beständen wir eine parlamentarische Regierung, so hätten sich in der Hofburg die abtretenden Minister und der Führer dieser Mehr-

heit begrüßt; letzterer, zur Neubildung des Ministeriums berufen, hätte dieselbe auch pflichtgemäß und mit Hilfe seiner Parteigenossen durchgeführt.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die Ministerkrise und das parlamentarische Nichtethun dauern fort. Nach der einen Meldung soll das Ergebnis der Ausgleichsberatungen im Reichstag abgewartet werden; nach der anderen Kunde aber der Wiedereintritt des ganzen Ministeriums Auerperg nahe bevor.

Die Annahme des Kongressvorschlages von Seite Rußlands ist bei der bisherigen Abneigung Gortschakoffs und Bismarcks auffallend. Die Einberufung der vierundvierzig Bataillone Reserve, die zugleich mit dieser Annahme stattfand, macht es zur Gewißheit, daß Rußland mit Kanonen auf dem Kongress erscheinen wird.

Wenn die Nachricht vom Abschlusse des Waffenstillstandes den König von Griechenland nicht abgekühlt so haben bereits zwölftausend Mann seines Heeres die Grenze überschritten, um Thessalien, Epirus und Mazedonien zu besetzen. Bleibt Griechenland in diesem Kriege auf sich selbst und die Mitwirkung der aufständischen Hellenen, der Bosnier und Herzegowiner beschränkt, so wird der Kampf schwerlich zur Befreiung führen. Auch die geschlagene Türkei hat noch Truppen und zwar kriegsgeübte Truppen genug, um schließlich durch Uebermacht siegen zu können.

Vermischte Nachrichten.

(Absetzung eines persischen Generalkonsuls.) Einem Berliner Blatte wird aus Wien berichtet: Der persische Generalkonsul Emanuel von Goldberger in Wien ist

durch ein Schreiben des Gesandten in London abgesetzt worden. Finanziell situierte Personen sind für den Reiz eines Titels niemals ganz unzugänglich, besonders aber nicht, wenn damit gar die Berechtigung, eine möglichst exotische Uniform tragen zu dürfen, verbunden ist. Und welcher Glanz, als der Schah nach Wien zur Weltausstellung kam! Der Herr General-Konsul hatte die Mission, als Vertreter des wackeren Sonnensohnes in der österreichischen Hauptstadt ihn zu empfangen, ihm die Honneurs zu machen. Vor allen Dingen aber hatte er die Ordre von „seiner“ Regierung in Teheran bekommen, einen prächtigen Pavillon in der persischen Abtheilung der Weltausstellung im Prater zum Empfang des Sohnes der Sonne bauen zu lassen — und das hatte er denn auch, selbstredend auf Kosten „seiner Regierung“, bewirkt. Der Schah kam, bewunderte, aber — er zahlte nicht. Seitdem sind Jahre vergangen. Der General-Konsul trieb es im Punkte der mangelnden Ehrerbietung sogar so weit, einen Sohn der Sonne um die Bagatelle von etwa 50 000 fl. mahnen zu lassen — das mußte gesühnt werden, und mit dem „Enthebungs-Dekret“ hat er nun den Frevler gebüßt.

(Dichter zu Ehren.) Die Studenten in Straßburg haben beschlossen, dem „jungen Goethe“, welcher bekanntlich ein Musesohn der dortigen Hochschule gewesen, vor dem neuen Universitätsgebäude ein Denkmal zu errichten.

(Fälschung von Tabakblättern.) Zigarren-Fabriken in Deutschland benützen Blätter von Rußbäumen, Kirsch- und Weichselbäumen, um daraus Tabakblätter für Zigarren zu „erzeugen“. Diese Blätter werden namentlich in Oesterreich massenhaft angekauft und in mit Nikotin gesättigtem Wasser wochenlang gebeizt, bis sie nach Tabak riechen und aus dem Rußblatt oder Weichselblatt ein echtes Havannatraut geworden. Der größte Theil der aus süddeutschen Fabriken stammenden Zigarren, die ihrer schönen und verlockenden Deckblätter wegen auch in

Feuilleton.

Mühe und Krone.

Von P. Schmied.

(Fortsetzung.)

Von da herab suchte er das noch immer tobende Volk durch Reden zu beruhigen. Dasselbe schien auch nicht abgeneigt, dem Redner Gehör zu schenken, allein Billinger, der Schreiber, welcher auf einer erhöhten Stelle gegenüber stand, war auf alle Weise bemüht, ihn zu unterbrechen und die Aufmerksamkeit von ihm abzulenken.

Unter den Umstehenden fiel vor allen eine jugendliche, kräftige Männergestalt auf, welche mit unverkennbarer Ungeduld gegen den Schloßplatz hin durchzudringen versucht hatte und nun, zum Bleiben gezwungen, wider Willen Zeuge des Vorgehenden sein mußte. Die Züge des Antlitzes waren edel geformt, aber durch einen auffallend dichten und starken Vollbart verdeckt. Bei minderer Dunkelheit und wenn die allgemeine Aufmerksamkeit nicht so ganz von andern Gegenständen festgehalten gewesen wäre, hätte übrigens den Umstehenden

kaum entgehen können, daß der Bart ein künstlicher und nur deshalb angebracht war, um dessen Träger unkenntlich zu machen.

Das Gedränge hatte Friedrich eben in die Nähe des Unbekannten gebracht, als der dicke Mann von seinem Fenster herab neuerdings zu reden versuchte. „Ihr Unbesonnenen“, rief er, indem er sich mit dem einen Arm am Fensterkreuz hielt und mit dem andern heftig gestikulirte, „wollt Ihr Euch denn mit aller Gewalt ins Verderben stürzen? Unser durchlauchtigster Herr Herzog ist in seinem vollsten Recht, und Ihr und ich, als seine getreuen Landeskinder und Unterthanen, können und dürfen nichts Anderes thun, als uns in Gehorsam fügen! Was Ihr thut, ist gegen alle Ordnung, ist gegen das Gesetz, es ist Aufruhr und Hochverrath, Verbrechen, die mit dem Tode bestraft werden! Wollt Ihr es nun vollendens wagen, durch einen rebellischen Angriff auf das Schloß Seiner Durchlaucht dessen geheiligte allerhöchste Person anzutasten? Wollt Ihr —“

„Hört ihm nicht zu! Glaubt ihm nicht!“ unterbrach ihn Billinger mit seiner heisern und durch die Anstrengung noch widerlicher freischendenden Stimme. „Kennt Ihr ihn nicht? Es ist der Gerichtsrath Weber, auch einer von denen, die sonst nichts kennen, als was in ihren Büchern steht! Die wissen den Teufel davon,

wie einem zu Muth ist, wenn man hungert! Könnt Ihr einem solchen glauben? Was Hochverrath! Laßt Euch damit nicht hänge machen! Es wird's Niemand wagen, Euch ein Haar zu krümmen. Vorwärts, sag' ich Euch! Schießt die Kanoniere weg von ihren Geschützen und dann drauf los zum Herzog!“

Die Menge gerieth in eine Bewegung, welche ihre Geneigtheit, dem bösen Rathe folgen zu wollen, erkennen ließ. Ehe sie sich jedoch zum wirklichen Entschluß aufgerafft hatte, war Friedrich blitzschnell unter dieselbe Menge gedrungen, hatte Billinger entrundet von seiner Stelle heruntergerissen und zerrte ihn nun gegen die andere Seite hinüber.

„Halt“, rief er, „um Gotteswillen haltet ein! Laßt Euch nicht von einem solchen Verräther zu so entsetzlicher That hinreißen! Es ist des Schrecklichen schon an dem genug, was bisher geschah! Glaubt Ihr, der Mensch meine es redlich mit Euch? Kennt Ihr ihn nicht alle so gut und besser wie ich? Wißt Ihr nicht, daß er ein Taugenichts ist, der Euch nur hegen will, um dann selber den Angeber zu machen? Unterjucht ihn einmal, es sollte mich wundern, wenn Ihr nicht die Beweise dafür bei ihm fändet!“

Einige Burschen faßten den erblassenden Billinger, der kein Wort zu stammeln vermochte,

Oesterreich stark abgesetzt zu werden scheinen, haben gefälschte Blätter in sich und kommen natürlich nicht sehr hoch zu stehen.

(Krupp in Essen.) Die Fabriken der Firma Fr. Krupp in Essen haben seit dem Jahre 1847 nicht weniger als 15,000 Kanonen gefertigt.

(Im Falle der Mobilmachung.) Die Bezirke und Gemeinden werden aufgefordert, zu erklären, ob sie im Falle einer Mobilmachung ihr Verhältniß an Pferden und Tragthieren freiwillig stellen würden.

Marburger Berichte.

Sitzung des Gemeinderathes vom 31. Jänner.

(Schluß.)

Die Pfründner des Bürgerspitals bitten um Aufbesserung der täglichen Bezugsgebühr und beantragt die Sektion durch Herrn Ferd. Baron Rast, diese Gebühr von 20 fr. auf 25 fr. zu erhöhen.

Herr Marco hält es für nothwendig, in einer so wichtigen Frage die Meinung der Spitalverwaltung zu kennen.

Herr Dr. Vorber betont die Unmöglichkeit der Pfründner, mit 20 fr. zu leben und sei dieses Verhältniß unwürdig für die Gemeinde und die Vertretung. In diesem Falle sei gar nichts maßgebend, als die hilflose Lage der Armen.

Der Bürgermeister Herr Dr. M. Reiser entgegnet: Wenn die Gemeinde in der Lage wäre, die Pfründner luxuriös unterbringen zu können, so hätte sie dies schon längst gethan. Die pekuniäre Frage ist diejenige, welche in den Vordergrund gestellt werden muß.

Herr Julius Pfrimer bedauert, daß diese Frage nicht schon im vorigen Jahre zur Sprache gekommen. Wohin gelange die Gemeinde, wenn schon am Anfang des Jahres am Präliminare gerüttelt werde. Das Erforderniß belaufe sich auf mehr als 400 fl. und beantrage er deshalb, den Gegenstand bis zur Berathung des nächsten Veranschlagtes zu vertagen.

Herr Dr. Vorber findet, daß mit 20 fr. eine luxuriöse Verpflegung nicht möglich sei, auch mit 25 fr. nicht. Von Luxus sei keine Rede, sondern davon, ob man das Leben der Pfründner dadurch erträglicher mache, daß man ihnen täglich 5 fr. mehr gibt. Das eben sei das Unglück in Oesterreich, daß man dort spart, wo nicht gespart werden soll. Zuerst müsse man für die Bürger sorgen, dann für die luxuriöse Ausstattung der Stadt.

Herr Max Baron Rast will keine Rücksicht nehmen auf den Spitalfond. Nach der Instruction für das Armenwesen, die man auf Grund des Armengesetzes erlassen habe, müsse ein

Armenfond gebildet werden und was von der Summe abgeht, sei aus der Gemeindefasse zu bestreiten. Die Frage sei hier nur, ob die Aufbesserung im Betrage von 5 fr. eine Nothwendigkeit; sei sie dies — und allgemein werde es zugegeben — dann habe die Stadtgemeinde auch die Verpflichtung, für die Erhöhung aufzukommen. Durch das Mehreinkommen, welches die Einhebung des Platzsammlungs-Gefälles in eigener Regie liefern werde, könne auch diese Ausgabe, die sich auf 438 fl. belaufe, gedeckt werden. Der Redner empfiehlt, im Geiste der Humanität diese Aufgabe zu lösen.

Der Herr Bürgermeister verwahrt sich, als hätte Jemand gegen diese Aufbesserung gesprochen; aber es handle sich darum, wie weit der Spitalfond reiche und wie weit die Gemeindefasse beisteuern müsse.

Herr Marco äußert sich in gleichem Sinne. Er habe gewünscht, die Meinung des Spitalverwalters kennen zu lernen, damit man im Stande sei, zu sagen, wie viel auf die Gemeindefasse entfalle. Wir müssen eine feste Basis haben für die Frage, wie es einzutheilen sei, ob wir 25 fr. geben können, oder noch mehr, wenn es die Mittel erlauben. Herr Marco beantragt die Rückweisung des Altkennnisses an die Sektion, welche dasselbe an die Spitalverwaltung leiten soll zur Bekanntgabe des Vermögens, des jetzigen Ertragnisses und der Pfründneranzahl.

Herr Max Baron Rast erinnert, daß ja der Berichterstatter zugleich Spitalverwalter sei und auf diese Fragen Bescheid geben könne. So viel dem Redner bekannt sei, belaufe sich die Gesamttheit der Pfründner auf vierundzwanzig und gehe das Einkommen des Bürgerspitals bei der jetzigen Zahlung von 20 fr. Null von Null auf; die Erhöhung könne also nur aus der Gemeindefasse stattfinden und sei es nicht nothwendig, den Gegenstand zu vertagen.

Herr Ferdinand Baron Rast erwidert, daß er nicht als Spitalverwalter, sondern als Berichterstatter anwesend sei und nur im Namen der Sektion zu sprechen und zu beantragen habe.

Herr Lud. Bitterl von Tessenberg stimmt dem Antrage des Herrn Marco bei, um für die Berathung des Gegenstandes eine sichere Basis zu gewinnen.

Herr Johann Girsimayr erklärt sich für den Antrag der Sektion. Bei dieser Anstalt dürfe man nicht sparen und werde der Gemeinderath die erforderlichen 438 fl. wohl noch hereinbringen. Es soll aber heute noch verhandelt und endgiltig abgestimmt werden.

Herr Simon Wolf verlangt dies ebenfalls.

Der Herr Bürgermeister nimmt die Spitalverwaltung in Schutz. Das Gebahren mit dem Fonde sei der ganzen Gemeindevertretung hin-

länglich bekannt; alljährlich werde die Rechnung vorgelegt und geprüft.

Herr Marco findet keinen Grund, warum der Gegenstand durchgepeitscht werden soll; eventuell müßte ja eine Zuhilfe von Seiten der Gemeinde bewilligt werden. Der Redner vergleicht das Loos der Armen, welche monatlich mit 2 oder 3 fl. theilhaft werden, mit jenem der Pfründner im Bürgerspital, die außer Wohnung, Holz und Beleuchtung jeden Monat noch 6 fl. empfangen.

Der Antrag des Herrn Marco wird zum Beschluß erhoben. —

Um die erledigte Pründe im Bürgerspital haben sich zwei Männer und drei Frauen beworben und wird dieselbe Herrn Mathias Burghardt, welcher drei und achtzig Jahre alt ist, verliehen. (Berichterstatter Herr Ferd. Baron Rast.) —

Herr Max Baron Rast berichtet über die Pläne und Kostenüberschläge, betreffend die Herstellung der erforderlichen Baulichkeiten im neuen Friedhofe für St. Magdalena. Das Wort ergreifen die Herren: Dr. Vorber, Joh. Girsimayr, Dr. Reiser, Jul. Pfrimer, Karl Flucher, Wiesinger und beschließt die Versammlung nach dem Antrage der Sektion: die Grundfläche wird in vier Quadrate eingetheilt mit zwei Hauptwegen, die eine Breite von je zwei Klaftern haben; das erste Quadrat, welches sogleich zur Verwendung kommt und 1 Joch 704 Geviertklaster umfaßt, wird südlich durch eine Holzplanke, auf den übrigen Seiten durch einen lebendigen Zaun von Buchen eingefriedet — ferner wird das Wohnhaus für den Todtengräber sammt Todtenkammer gebaut, ein kleiner Garten für den Todtengräber abgegrenzt, ein Pumpbrunnen hergestellt und ein hölzernes Kreuz mit feinerem Postamente errichtet — die Kosten dürfen die Höhe von 3000 fl. nicht überschreiten — die Arbeit muß während des Sommers 1878 und in eigener Regie durchgeführt werden. —

Herr Joh. Girsimayr berichtet über die Vollendung der verlängerten Bürgerstraße. Nach dem Beschlusse des Gemeinderathes durften nicht mehr als 1500 fl. verausgabt werden; die Gesamtkosten beliefen sich aber nur auf 590 fl. 99 kr., somit 969 fl. 1 kr. weniger, als verausgabt worden. Da der Anrainer Herr Franz Sollob einen freiwilligen Beitrag von 200 fl. geleistet, so kostete der ganze Bau, welcher 365 Klafter lang und 8 Klafter breit ist, die Gemeinde nur 390 fl. 99 kr.

Dieser Bericht wird zur befriedigenden Kenntniß genommen. —

Herr Franz Pfeifer hat zwei Gewölbe im Rathhause (IV. und VI.) auf ein Jahr um den Preis von 150 fl. gepachtet und wird das Pro-

und zogen aus den Taschen seines Rockes einige Papiere hervor, die sogleich untersucht wurden. Eins davon war eine mit sichtbarer Eile und Bleistift geschriebene Liste verschiedener Einwohner und Bürger der Stadt.

„Da haben wir's schon!“ rief einer der Suchenden. „Der Herr hat Recht. Das ist die Liste von denen, die er angeben will, und der Kerl untersteht sich und will uns noch aufhezen!“

Der ergrimnte Haufe, vergnügt, einen Ableiter seines Unmuths gefunden zu haben, fiel einmüthig über den Schreiber her, der schon empfindlich mißhandelt war, ehe es Friedrich gelang, ihn davor zu schützen. Ohne dessen Vermittlung wäre er vermuthlich nicht lebend davongekommen.

„Laßt es für dieses Mal an der Sektion genug sein“, rief Friedrich. „Haltet den Burschen in Gewahrsam, damit er nicht noch anderswo Unheil stiftet!“

Die lenksame Menge war sogleich bereit. Der Schreiber wurde mit auf den Rücken gebundenen Händen in dem Keller eines anstoßenden Hauses untergebracht. Er war über und über mit Blut und Koth bedeckt, und als er an Friedrich vorbeigeschleppt wurde, warf er diesem einen Blick des grimmigsten Hasses zu,

obwohl er weder wagte noch vermochte, demselben in Worten Luft zu machen.

Gleich beim ersten Laute von Friedrich's Stimme war der Fremde mit dem falschen Bart auf ihn aufmerksam geworden und stand jetzt, da er wieder zu reden begann, unmittelbar hinter ihm, jedem seiner Worte mit gespanntester Aufmerksamkeit folgend.

„Und nun“, rief Friedrich, „laßt mich meine Ermahnung und Bitte noch einmal wiederholen. Uebereilt Euch nicht! Seid mit dem, was Ihr erreicht habt, zufrieden. Ihr habt keinen Angriff mehr zu befürchten; haltet Euch denn ruhig, bis der Tag und mit ihm die bessere Ueberlegung kommt!“

„Wer steht uns aber gut dafür“, rief eine Stimme aus dem Haufen, „das morgen nicht Alles beim Alten ist?“

„Das wißt Ihr in der That nicht?“ entgegnete Friedrich. „Muß ich Euch den Bürgen nennen? Wißt Ihr wirklich Niemand, der zwischen dem Herzog und Euch die Vermittlung übernehmen kann, der dazu so berufen als berechtigt ist? Nur wenige Stunden haltet Ruhe! Eh' es Mittag wird, wird er hier, in Eurer Mitte eintreffen, und sein Wort wird kein vergebliches sein. Ich meine den Erbprinzen Felix!“

Beifälliges Gemurmel erhob sich aus der

Menge. Der Mann im Bart machte unwillkürlich eine Geste der Ueberraschung.

„Habe ich nicht Recht?“ fuhr Friedrich, durch den sichtlichen Erfolg ermutigt, fort. „Wäre der Prinz hier, ich setze mein Leben zum Pfande, alles Unheil des heutigen Tages wäre nicht geschehen. Ich kenne ihn, ich weiß, daß er ein Freund des Volks, ein Mann von den edelsten Gesinnungen und mit dem besten Herzen ist. Der Herzog wird die Stimme seines Sohnes, der berufen ist, nach ihm die Krone zu tragen, nicht überhören, es wird Friede und Eure Beschwerden gehoben werden! Ich weiß endlich, ich verbürge mich dafür, daß er morgen gewiß in der Stadt ankommen wird. Also nochmals, meine Freunde, Ruhe, Stillstand bis zu seiner Ankunft, und zum Beweise, daß Ihr mir folgen wollt, ruft mit mir: „Es lebe der Erbprinz!“

Friedrich's Wort fand einen begeisterten Widerhall, der mit jedem Schritte wuchs und überall neue Hoffnung, neue Begeisterung verbreitete. Der Prinz genoß das allgemeine Zutrauen; die Nachricht seiner nahen Ankunft verbreitete sich deshalb wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Man wunderte sich, daß in der allgemeinen Verwirrung und Besorgniß Niemand an ihn gedacht, und seine Vermittlung anzu-

tofall genehmigt. (Berichterstatler Herr Julius Pfrimer.) —

Der Keller in der Ober-Realschule wird Herrn R. Böhringer auf drei Jahre gegen eine Zahlung von je 38 fl. verpachtet unter der Bedingung, daß, wenn der Vertrag aus Verschulden des Pächters aufgehoben wird, dieser vom gezahlten Zins nichts zurückerhält. (Berichterstatler Herr Jul. Pfrimer.) —

Joh. Kramer in Krems hat sich an den Bürgermeister Herrn Dr. M. Reiser mit einem Schreiben gewandt, in welchem er das Danie-berliegen des Weingeschäftes beklagt und als eine Hauptursache der Abzagslosigkeit den steigenden Biergenuß bezeichnet. Das Biergeschäft werde durch die Besteuerung zu viel begünstigt. Herr Kramer sendet ein Exemplar jener Petition, welche von Krems an beide Häuser des Reichsrathes gerichtet wird mit der Bitte, die Personal-Einkommensteuer abzulehnen und zur Deckung des Abganges die Biersteuer zu erhöhen. Schließlich wird der Herr Bürgermeister ersucht, für die Unterzeichnung dieser Petition sorgen zu wollen.

Die Sektion beantragt durch Herrn Julius Pfrimer, den Reichsrath um die Ablehnung der Personal-Einkommensteuer zu ersuchen, will aber selbst nicht angeben, welche neue Steuer an die Stelle gesetzt werden möge und habe die Sektion auch nicht die Ansicht, daß das Bier zu gering besteuert sei. Ein Komite soll zur Verfassung der Petition gewählt werden und habe dieses auch Vorschläge zu machen, wie der Ausfall gedeckt werden möge und ob man nicht lieber Ersparungen im Staatshaushalt erzielen soll.

Herr Max Baron Rast bekämpft jenen Theil des Antrages, nach welchem der Gemeinderath die Mittel zur Bedeckung des Abganges andeuten soll; dies sei eine Sache anderer Faktoren. Die Vertretung der Gemeinde habe nur die Verpflichtung, im Namen ihrer Wähler zu erklären, daß die Personal-Einkommensteuer eines der gefährlichsten Experimente sei, welches die Regierung bisher noch versucht habe. Diese Steuer sei eine Schraube ohne Ende. Die Vertheilung der neuen Steuer sei ungerecht, da in den höheren Regionen zu wenig geleistet werde, die unteren Schichten der Bevölkerung aber ohnedem aufs Schwerste belastet seien. Diese Steuer sei durch eine Petition abzulehnen; den Weg haben wir jedoch nicht anzugeben, auf welchem das Gleichgewicht im Haushalte des Staates hergestellt werden soll. Und wenn wir ja einen solchen Weg zu bezeichnen hätten, so wäre es nur der Weg der Ersparungen und zwar dort, wo Millionen und Millionen erspart werden können, was aber bei dem jetzigen Verhältniß zwischen Cisleithanien und Transleithanien nicht möglich ist.

Der Gemeinderath beschließt eine Petition gegen die Personal Einkommensteuer an beide Häuser des Reichsrathes zu richten und habe ein Ausschuß von drei Mitgliedern die Schrift zu verfassen und dem Gemeinderath zur Genehmigung vorzulegen. Dieser Ausschuß besteht aus den Herren: Max Baron Rast, Marco und J. Pfrimer.

(Sparkasse-Ausweis.) Im Monat Jänner d. J. wurden von 848 Parteien eingelegt: 168.640 fl. 34 kr. und von 1205 Parteien herausgenommen: 153.721 fl. 67 kr.

(Gewerbe.) Im verfloßenen Monat wurden beim hiesigen Stadtmagist folgenden Gewerbe angemeldet: Agentur, Stadt, Rärntnergasse, Anton Stiplouschek — Handel mit Lebensmitteln, Stadt, Draugasse, Ludovika Schunko — Handel mit Manufaktur-Waaren, Grazer Vorstadt, Tegetthoffstraße, Johann Viktor Supan — Bäckerei, Stadt, Rärntnergasse, Johann Tiffanek — Kleidermacherei, Stadt, Allerheiligengasse, Karl Krampus — Schmiede, Rärntner-Vorstadt, Josef Bermuth — Schneiderei, Stadt, Rärntnergasse, Eduard Rahn — Violoncellei, Stadt, Herrengasse, Barbara Wittichel — Schneiderei, Stadt, Domgasse, Johann Grubitsch — Greislerei, Stadt, Draugasse, Franziska Holz — Wagnerei, Rärntner-Vorstadt, Andreas Braunel — Bäckerei, St. Magdalena, Gertraud Roschall — Weinhandel, Grazer Vorstadt, Tegetthoffstraße, Karpar Hausmaninger — Tischlerei, Rärntner-Vorstadt, Josef Rieb — Schusterei, Stadt, Burggasse, Sebastian Rolar — Schusterei, Stadt, Kaiserplatz, Jakob Gleine — Schusterei, Rärntner-Vorstadt, Johann Habian — Greislerei, Melling, Antonia Ruprecht — Wäscherverfertigung, Stadt, Draugasse, Maria Heumayr j. — Handel mit Manufaktur-Waaren, Grazer-Vorstadt, Tegetthoffstraße, Petutschnit und Rothwurf. Konzeßionirt wurde nur ein Gewerbe: Gasthaus, Stadt, Domgasse, Franz Roskär.

(Bezirksvertretung.) Am 16. d. M. findet eine Sitzung der Marburger Bezirksvertretung statt.

Theater.

(—g.) Samstag den 2. Februar: „Die Fremde.“ Schauspiel in 5 Akten von Alexander Dumas Sohn. Deutsch von Dr. Eduard Mauthner. Es ist von der Direktion recht schön und löblich, daß sie Novitäten auf das Repertoire setzt und Gelegenheit gibt, in selben die Fähigkeiten eines Gastes, wie es Fräulein v. Jfer ist, bewundern zu können, doch muß sie auch früher mit anderen Faktoren, wie es eben die heimischen Kräfte und die Zeit zum nöthigen Studium sind, rechnen, damit die Aufführung eine gerundete, ja eine erträgliche werde. Die zweite

Gastvorstellung des Fräuleins Arpadine v. Jfer ist trotz der von der geehrten Gastin gemachten Anstrengungen in den Brunnen gefallen, weil die Rollenbesetzung ebenso mangelhaft, als das Studium derselben war und die Direktion wird gut thun, sich ehestens nach einer entsprechenden Ausfüllung der durch Herrn Rast gemachten Lücke umzusehen. Herr Müller war alles eher, als ein Herzog von Septmont und wir geben uns ruhig der Ueberzeugung hin, daß er im Bewußtsein seiner unzulänglichen Kräfte nur aus Rücksicht für die geehrte Gastin der Nothnagel sein mußte und daß er es bei dem mißglückten Versuche, aus seiner Sphäre herauszutreten, in Zukunft bewenden läßt. Fräulein Potichka, eigentlich Fräulein Fritz (Marquise von Roumieres) sang ihre vor sich ausgeschlagene Rolle förmlich herunter und der sonntagsstreichende und anziehende geschriebene Dialog mit Dr. Reimonin, der vom Herrn Schöntag langweilig genug gespielt wurde, verhielte ungehört und unbewundert; warum die Rollenvertheilung stattfand, wissen wir noch jetzt nicht. Fräulein Klaus (Herzogin Katharine) allein war es, die von den heimischen Kräften gut memorirte und sie fand auch für ihr Spiel, dem allerdings noch einige angewöhnte gezeigte Bewegungen anhaften, Beifall. Die geehrte Gastin war als Mißes Clarkson in ihrem Fahrwasser und fand für ihre gute Leitung von dem gut besuchten Hause vielen Applaus, doch ist diese Rolle zur ganzen Entfaltung ihrer Talente etwas zu klein und überhaupt zu eng begrenzt. Hat die Novität einen besonderen Werth oder hat sie keinen, das sind die zwei Cardinalfragen, deren Beantwortung wir in Folge des schlechten Zusammenspiels an diesem Abend lieber unbeantwortet lassen, denn die Aufführung war unter allen Umständen nichts weniger als außerordentlich.

Sonntag den 3. Februar: „Blaubart.“ Romische Oper in 4 Theatralen von J. Offenbach. Die Aufführung war eine gelungene und trug im Ganzen ein wohlthuendes frisches und lebendiges Gepräge. Das Hauptverdienst fällt Frau Parth-Jeska (Boulotte) zu, welche diese Rolle zu ihren besten zählen kann; Licht und ungezwungen erglänzte sie auch im Gesange und fand dafür verdienten und reichlichen Applaus. Herr Schüller (Blaubart) hatte die ziemlich anstrengende Partie zufriedenstellend und von Beifall begleitet bewältigt. Köstliche Figuren waren die Herren Bauer (Boréche), Braun (Popolani) und Hammerl (Graf Deslar), welche die Lachmuskeln der Zuseher in beständiger Thätigkeit zu erhalten wußten und vielen Beifall davontrugen. Auch die kleineren Partien wurden gut gegeben. Die orchestralen Leistungen waren bis auf einige begleitende Einsätze und die zu schnellen Tempi am Schlusse des 3. Actes, denen der Chor nicht folgen

rufen gesucht hatte, von der man sich zuversichtlich das Beste versprach.

Mit Hilfe der entstandenen Bewegung war es Friedrich endlich gelungen, einen Weg nach seiner Wohnung offen zu finden, wohin er mit beflügelten Schritten eilte.

Der Mann im Barte hatte bei Friedrich's Rede und deren wahrhaft zauberhaften Wirkung einige Augenblicke wie bestürzt dagestanden; über sein schönes Antlitz flog das Rächeln einer jarten, erhebenden Rührung.

Ueber dem blutigen Werke der vergangenen Nacht aber begannen im Osten die ersten lichtvollen Boten des Morgens hoffnungsbringend emporzutauchen.

Die Hand des Herrn.

Im Gemache der alten Herzogin herrschte tiefe Stille — ein scharfer Gegensatz zu dem wilden, kriegerischen Lärm, welcher trotz der Abgelegenheit des Schloßflügels bis dahin drang.

Den Mittelpunkt des Gemaches nahm ein schwerer seidener Vorhang ein, welcher den Alkoven mit der Ruhesätte der Herzogin verhüllte, auf der sie eben jetzt Stärkung suchte.

Man vernahm keinen andern Laut als die leisen Athemzüge der Schlummernden.

So weit als möglich von dieser entfernt und hinter einem Lichtschirm beinahe verdeckt saß Primitiva.

Sie sah ruhig und wie unbeweglich vor sich hin und hätte für ein schönes, lebloses Bild gelten können, wenn nicht der rasche Athem und die Glut der Wangen gezeigt hätten, daß der Zustand ihres Innern diesem äußersten Schein der Ruhe nicht entsprach.

„Fort, fort mit euch, ihr Gauleiden!“ flüsterte sie, indem sie einen Augenblick die Hand an die brennende Stirn legte, während sie die andere an das heftig schlagende Herz preßte. „Ich habe nicht Raum und Zeit für euch, ich gehöre der Gegenwart! Eure Heimat liegt jenseits der abgebrochenen Brücke, die in das Eins zurückführt. Ihr seid mir wie das Grab lieber Freunde, das man in den Stunden innerer Dämmerung zu einsamem Gespräch besucht, aber ihr müßt in all' eurer Schönheit vor dem Licht des Lebens erblaffen. Die Sterne bei Tage, das seid ihr, das sollt ihr mir sein und nie, niemals mehr! Wie sich wohl Alles gestaltet haben würde, wenn —“ fuhr sie langsamer mit einigem Nachdenken fort und war im Begriffe, wieder in die vorige Träumerei zu versinken. Ihr Versinken wurde jedoch

durch den Hall des Gewehrfeuers unterbrochen, welches in diesem Augenblick so laut erscholl, daß es die Fenster klüffeln machte.

„Gott, wo war ich!“ rief sie auffahrend. „Konnte ich nur einen Augenblick vergessen, was draußen vorgeht!“

Hastigen, aber lautlosen Schritts öffnete sie die Thür des Vorgemachs und fragte den dort anwesenden Lakai, ob keine neuen Nachrichten über die Vorgänge in der Stadt eingegangen seien. Als dieser, der nickend dagestanden war, ein schlaftrunkenes Nein hervorgebracht, trat sie ebenso leise wieder zurück und lauschte gegen das Schlafkloß der Herzogin hin.

„Sie schläft“, flüsterte sie. „Sie kann so ruhig schlafen, und draußen — mir dünkt, das Schießen nimmt immer zu. O daß ich mich doch eher entschlossen, daß ich Friedrich eher abgesandt hätte! Was ist nicht Alles möglich, was kann nicht noch geschehen, bis der Prinz kommt! Friedrich muß schon unterwegs sein.“

(Fortsetzung folgt.)

konnte, auch entsprechend gut. Das gut besuchte Haus war sehr beifallslustig.

Letzte Post.

Das Ministerium Auer'sperg ist "reaktiviert" worden. Diese Wiedereinsetzung wird als eine provisorische betrachtet.

Der Rouarez zur Ordnung der Orientfrage soll in Wien stattfinden und in der zweiten Hälfte d. M. unter dem Vorsitz Andrássy's eröffnet werden.

Die griechische Armee hat die Grenze überschritten und marschirt auf Domoko, wo eine Besatzung von 2000 Mann sich befindet.

Die türkische Flotte hält sich zum Auslaufen gegen Griechenland bereit.

Vom Büchertisch.

Von dem bereits früher erwähnten interessanten Werke: **Jul. Verne's Gesamte Schriften. Illustrierte Volks- und Familien-Ausgabe.** (Vollständig in 100 illustrierten Lieferungen à 25 kr. ö. W.), — erschien soeben die 10. Lieferung. Die bis jetzt vorliegenden ersten 10 Bändchen behandeln die naturwissenschaftlichen und phantastischen Romane:

Reise „Von der Erde zum Mond“

„Um den Mond“

„Nach dem Mittelpunkt der Erde“

welche für Jung und Alt eine höchst lehrreiche und unterhaltende Lektüre bieten.

Was bis jetzt noch als unerreichbar, als Wunder erschien, sucht Jul. Verne in seinen anmutigen Schilderungen naturgemäß darzulegen, wobei er eben seine wunderbare Phantasie in schönster Weise spielen läßt.

Wir empfehlen obiges Werk der besten Beachtung.

Einladung

für diejenigen Freunde und Bekannten zum **Veteranen-Vereins-Fränkchen**

welchen aus Versehen keine Karte zugekommen.

Dieselben werden freundlichst ersucht, selbe am 9. Februar Abends an der Kassa zu lösen. (150) Das Comité.

Geld-Verdienst (Gratis-Auskunft. Nur genaue Adr. abzugeben für Jeden. (147) Hauptpost N. 1/90 Wien

Erwiderung.

Auf die Anzeige in Nr. 15 der „Marburger Zeitung“, betreffs der Weiterverpachtung des Hauses Nr. 6 in der Draugasse sehe ich mich veranlaßt, um jeder bösen Vermuthung entgegen zu treten, die wahre Sachlage bekannt zu geben.

Die Auflösung des zwischen mir und dem Eigenthümer des erwähnten Hauses Herrn Georg Stark geschlossenen Pachtvertrages erfolgte meinerseits und zwar aus dem Grunde, weil Herr Josef Stark jun. mich mit dem ferneren Pachtzins am 1. Februar 1878 jährlich um 60 fl. steigern wollte, obgleich zwischen mir und dem Verpächter Herrn Georg Stark bei dem mündlichen Vertragsabschlusse vor 4 Jahren in Gegenwart von Zeugen ausdrücklich der jährliche Pachtzins auf 300 fl. unsteigerbar auf die Dauer von 10 Jahren festgesetzt wurde. Da ich von dem mir zustehenden Rechtsmittel keinen Gebrauch machen will, so überlasse ich es den P. T. Lesern, zu beurtheilen, welche verschiedene Rechtsanschauung Herr Josef Stark bei einem mündlichen und einem schriftlichen Vertrag hat.

Dies diene auch meinem Nachfolger zur Richtschnur. (151)

Marburg am 4. Februar 1878.

Mathias Stebich.

Eine gassenseitige,

ebenerdige Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Küche, ist vom 1. März an zu vermieten. Anzufragen Freihausgasse Nr. 3, 1. Stod. (152)

Eine hübsche, freundliche

Wohnung, bestehend aus Zimmer, Cabinet und schöner Küche, sogleich zu beziehen. (149) Anzufragen im Gasthaus „zum goldenen Löwen“, Kärntnervorstadt.

Handlungshaus. (143)

Mein gemischtes Waarengeschäft sammt Tabak in St. Lorenzen an der Kärntnerbahn kommt vom 1. März an zu verpachten. Jos. Kartn, Marburg.

Kundmachung.

Öffentliche Demonstrationen über Obstbau, Weinbau und Kellerwirthschaft an der Weinbauschule betreffend.

Die gefertigte Direktion macht hiemit bekannt, daß vom 1. März 1878 an, öffentliche Demonstrationen über Obstbau, Weinbau und Kellerwirthschaft am ersten und letzten Samstage eines jeden Monats, sofern es kein Feiertag ist, Nachmittags von 2 1/2 Uhr an in der Weinbauschule bei Marburg vom Anstaltspersonal abgehalten werden. An diesen Demonstrationen kann Jedermann, welcher sich für die oben genannten Gegenstände interessiert, nach vorheriger Anmeldung in der Kanzlei der Anstalt Theil nehmen. Die Demonstrationen umfassen die jeweils vorkommenden Arbeiten der erwähnten Kulturzweige, Erklärung der dabei verwendeten Geräthe, Maschinen etc. und finden bei ungünstiger Witterung in den gedeckten Räumen der Anstalt statt. Die Direktion der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg. (132)

Kundmachung.

Ausbildung von Winzern an der Weinbauschule betreffend.

Die gefertigte Direktion macht hiermit bekannt, daß vom 1. März 1878 an 10 junge Leute im Alter von 18—25 Jahren, welche sich als Winzer praktisch ausbilden wollen, in die Weinbauschule aufgenommen werden können.

Dieselben erhalten den hier üblichen Taglohn, können in der Anstalt selbst oder in benachbarten Winzereien Unterkommen finden und müssen sich verpflichten, wenigstens ein halbes Jahr in der Weinbauschule zu bleiben. Die schriftlichen oder mündlichen Anmeldungen sind unter Beifügung des Heimatscheines und des vom Gemeindevorstande des derzeitigen Wohnortes ausgestellten Wohlverhaltenszeugnisses bis zum 20. Februar 1878 zu richten an

Die Direktion der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg. (131)

Original Pilsner-Bier

aus dem bürgerl. Brauhause

täglich im Ausbische (148)

bei Kath. Macher, Magdalenavorstadt.

3. 184.

Edikt.

(100)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht: Dasselbe habe über Ansuchen des Franz Fraß, Grundbesizers in Gruchau als Kurators des Johann Drog die freiwillige Liquidation der auf des Letztern Wingerrealität in den Jahren 1875, 1876 u. 1877 gefassten 12 Halbstartin Weine auf den 7. Februar 1878 Nachmittags 2 1/2 Uhr an Ort und Stelle der Realität in Muppersbach mit dem Anhange angeordnet, daß hierbei die Weine nur um oder über den Schätzwert und gegen sofortige Baarzahlung hintangegeben werden.

K. k. Bezirkegeicht Marburg i. D. U. am 8. Jänner 1878.

Fasching - Krapfen

täglich frisch

empfiehlt zur gütigen Abnahme

A. Reichmeyer,

1485)

Conditor.

Wer will

im Monat 100 fl. und mehr Nebenerwerb durch die Vertretung eines renommirten Hauses erzielen? Offerten von Personen aller Stände befördert unter Chiffre „Z 430“ die Annoncen-Expedition von G. L. Danne & Co., l., Singerstraße 8, Wien. (71)

Möbel aus weichem Holz

(ladirt) — 1 Bettstatt mit Einsatz, 1 Tisch, 2 Strohseffel, 1 Nachtkastel — zu verkaufen.

Näheres im Comptoir d. Bl.

Seit Jahren ein bewährtes Mittel für

Gicht und Rheuma,

bei Nervenleiden

jeder Art, als: nervöse und rheumatische, sowie halbsseitige Gesichtsschmerzen, Migraine, Ohrenschmerzen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Gliederreizen, Hüftweh (Ischias), rheumatische Herz-Affektionen, Nagen und Unterleibsdrüsen, allgemeine Körperschwäche, Zittern, Muskelschwäche, Schmerzen in verheilten Wunden, Wärmungen etc., ist der vom Apotheker J. Herbabny in Wien

aus Heilkräutern der bayerischen Hochalpen bereitete Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

Das „Neuroxylin“ dient als Einreibung und äußert seine überaus schmerzstillende Wirkung sofort nach dem Gebrauche, selbst in den veraltetsten Fällen und wo alle Narcotica versagen, bringt es baldigst Erleichterung. Die Vorzüglichkeit dieses Präparates wurde in Civil- und Militärspitälern bei den hartnäckigsten Formen von Gicht und Rheuma erprobt und anerkannt und hat sich daselbe in der ärztlichen Praxis schon lange eingebürgert. Das Neuroxylin steht in Bezug auf seine sichere und eminente Wirkung unerreicht da; dies bezeugen viele ehrenvolle Atteste berühmter Professoren und Aerzte des In- und Auslandes sowie die stets sich mehrenden Dankschreiben Dezer, die diesem Mittel ihre Genesung verdanken.

Herrn Apotheker J. Herbabny, Wien!

Ersuche mich mit Nachnahme per Post 3 Flaschen von dem rosa emballirten Neuroxylin zu senden; dasselbe hat sich bestens bewährt und mir vergangenem Herbst mein rheumatisches Leiden vollkommen gehoben. Diese Sendung gehört für einen Freund, der auch sehr leidend.

Aussee, 22. Jänner 1877.

J. Adamovits.

Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball.) 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage. (1436)

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen **Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“**

des J. HERBABNY

Neubau, Kaiserstraße Nr. 90 (Ecke der Neupfistgasse).

Depot für Süddeutschland in Marburg bei Herrn

Apotheker J. Bancelari.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Deutsch-Landsberg: Müller, Feldbach: Jul. König, Graz: Anton Redwed, Klagenfurt: W. Thurnwald, B. Birnbacher, Laibach: E. Virschup, Leoben: Ruppheim, Radkersburg: Cäs. Andrieu.

Speck- und Fleischschneid-

Maschinen werden für 2 Stunden mit 20 kr., halben Tag 40 kr., 1 Tag 80 kr. ausgeliehen: nächst Hauptplatz, Glöckergasse Nr. 3

G. Oswald's Schl.-frei. (139)

Eine Wohnung

mit 3 Zimmern und Küche ist in der Kärntnerstraße Nr. 24 sogleich zu beziehen. Anzufragen bei Karl Hausner. (88)

Gänzlicher Ausverkauf

(44) von Herren-, Damen- u. Kinderschulzen unter den Erzeugungspreisen bei

M. Spatzek,

Herrengasse: vis-à-vis Café Pichs.